



Abend-

Zeitung.

20.

Freitag, am 23. Januar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [L. H. U.]

### Winterabend.

Leben ist zur Ruh' gegangen,  
Abendläuten schon verhallt;  
Und der Tag mit bleichen Wangen  
Löst den Gürtel und die Spangen,  
Bettet dunkel sich und kalt.

Abendseg'n, Abendlieder  
Schwingen sich zu Gott empor,  
Sterne funkeln freundlich nieder,  
Friede kommt dem Herzen wieder,  
Der am Tage sich verlor.

Und wie flieh'n die Abendstunden —  
Wie so glücklich und so schnell:  
Wenn, mit Freunden wir verbunden,  
Deffnen, was die Seel' empfunden  
In des Tages buntem Quell!

So, im trauten, guten Kreise  
Unter Saitenspiel und Sang,  
Kommt der Sabbath nach dem Fleiße —  
Bilder von der Lebensreise  
Steigen aus dem süßen Klang.

Seid gesegnet, meine Lieben,  
Wo mich jeder Abend trifft —  
Blüthen haben all' getrieben  
Und auf jeder steht geschrieben:  
Treue, klare Himmelschrift!

Mancher Abend ist gekommen,  
Winternacht ward Sonnenlicht;  
Unter Euch treu aufgenommen:  
Ist das Schifflin sanft geschwommen,  
Andern Hasen sucht es nicht.

Unter Eurer Liebe Zweigen  
Fand ich Frieden, Trost und Glück;

Lasset fest die Hand uns reichen,  
Und wird sich das Leben neigen:  
Blicken wir noch froh zurück!

Ludwig Würfert.

### Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Ein eigenes Gefühl ergriff Eforza, als er zu Benevent in den Hof seines eigenen Schlosses, das er erst seit wenigen Tagen sein nennen konnte, einritt. Ueberall, in dem Hof und in den Ställen fand er Kriegsvolk gelagert, das hier den Herrn zu spielen schien. Der Kastellan trat ihm zwar, ihn ehrfurchtvoll begrüßend, entgegen, doch lag auf dem Gesicht des Alten eine scheue Furcht und man sah es ihm an, daß die Achtung, welche er seinem neuen Herrn bewies, nicht aus ganz freudigem Herzen kam.

Bücke Dich nicht so tief, Alter! — rief ihm Eforza unmuthig zu. — Verspare Deine Worte auf bessere Zeiten, wo kein Größerer hier weilt, als ich. Führe mich in mein Gemach.

Herr! — erwiederte der Kastellan — es ist kein Zimmer im Schlosse mehr unbewohnt, das Gefolge des Königs —

Welcher König wohnt in meinem Schlosse? — fuhr Eforza auf. — Doch, rede nur weiter! — sagte er gelassener. — Wer bewohnt mein Gemach?



Der edle Graf Julius Cäsar von Capua! erwiederte der Alte jagend.

So führe mich hin! — befahl Sforza. — Und wäre es der edle Julius Cäsar selbst, vor dem einst die Welt erzitterte, ich würde ihn fragen, mit welchem Rechte er des Hausherrn Zimmer für sich genommen habe.

Zitternd schritt der Kastellan voraus; nur von zwei Hauptleuten begleitet folgte ihm Sforza.

Schon von ferne hörte er die Becher klirren und vernahm den Jubel der Zechenden.

Hier! sagte der Alte, auf eine Thür zeigend, und entfernte sich schnell. Sforza öffnete sie und trat in das für ihn bestimmte Gemach, wo er fast alle Barone bei dem Becher versammelt fand.

Gott zum Gruß, Ihr werthen Herren! — redete er sie an. — Seyd mir auf meinem Schlosse willkommen, wo ich Euch, Graf von Capua, jedoch ersuchen muß, dem Hausherrn ein Plätzchen zu gönnen und Euch in der Stadt eine andere Wohnung zu suchen.

Dem Hausherrn? — rief der Graf erhit. — Hier ist der König allein Herr.

Mit nichten! — erwiederte Sforza mit Ruhe. — Dieses Schloß gehört mir; der Fürst von Tarent ist mein Gast, mein werther Gast.

Sforza! — rief der Graf höhnisch — Ihr nennt den König einen Fürsten von Tarent? Aus einem elenden Dorfe der Romagna gebürtig, solltet Ihr am wenigsten unserm Herrn den Titel eines Königs verweigern, den ihm die aus dem Reiche gebürtigen edlen Herren gegeben. Euch gebührt solche Anmaßung nicht!

Graf! — erwiederte der Kriegsheld. — Bin ich auch nur ein Landmann aus der Romagna und ist auch meine Geburt nicht edel, so waren es doch mit Gott meine Thaten! — Hier! — rief er, und schlug zornig mit dem eisernen Handschuh auf seinen Panzer, daß es dröhnend im Zimmer wiederhallte — hier schlägt ein edles Herz, wenn auch kein adelig Blut es nährt! Und nun, Graf von Capua, für At-tendolo, den Landmann, zieht Sforza, der Konnetable sein Schwert und fordert Euch zum Zweikampf, den blutigen Beweis zu führen, daß er ein so edler Mann ist, wie irgend Einer der Herren, die hier von meinem Weine sich gütlich thun.

Wie die Sagen der Vorzeit und die Ritter der Tafelrunde malen, so riesenhaft, so kraftvoll stand der

zornige Mann, das lange Schlachtschwert in der Faust, im Kreise der Barone, welche, den Becher vergessend, ihre Schwerter wohl mehr zur Vertheidigung als zum Angriff gezogen hatten. Sein Feuerauge blickte zornig umher, die gezückten Schwerter schienen, wie der Anblick des Blutes in dem Löwen die Wuth, in ihm die Kampflust zu erwecken.

Mann gegen Mann! — fuhr er fort, sein lockiges Haupt zornig schüttelnd, — so war es bisher unter Rittern Sitte. Nur den stolzen Grafen von Capua sucht mein Schwert und nur zu einem ritterlichen Kampfe fordere ich ihn auf, auch gönne ich ihm Zeit, daß er sich wappne. Soll ich aber der Bär seyn, den die Hunde umstellen, so versucht es, mir zu nahen. Wen meine Laxe einmal faßt, der hat genug!

Der durch diesen Vorfall entstandene Lärm führte den Großseneschall, welchen seine Würde die Ordnung und Ruhe im Palast des Königs zu erhalten befahl, herbei; von zahlreicher Wacht begleitet trat er ein.

Im Namen des Königs, Ihr Herren! — rief er — gebiete ich Friede! Steckt die Schwerter ein! Wo die geheiligte Person des Monarchen weilt, ist die blanke Waffe Hochverrath!

Alle, außer Sforza, gehorchten.

Und Ihr, Herr Konnetable! — wandte er sich zu diesem — wollt Ihr meiner Aufforderung nicht folgen?

Ich stehe in meinem eigenen Hause; der beleidigte Hausherr hat wohl das Recht, Genugthuung von einem frechen, ungeladenen Gaste zu fordern.

Bei diesen Worten zog Julius von Capua von Neuem sein Schwert.

Sie werde Euch! rief dieser, durch des Seneschalls und der Wacht Gegenwart ermutigt.

So muß ich Euch, Graf von Capua, im Namen des Königs gefangen nehmen und ersuchen, mir Euer Schwert zu übergeben.

Der Graf leistete Folge.

Auch Euch, edler Großkonnetable, muß ich, gleich Jenem, zur gefänglichen Haft ziehen und ersuchen, Euer Gemach nicht eher zu verlassen, bis des Königs Gnade es Euch wieder öffnet. Gebt mir Euer Schwert!

Sein gutes Schlachtschwert in der Hand wiegend warf Sforza einen verächtlichen Blick auf den Seneschall und die ihn umgebende Menge; dann lehnte er sich an einen Pfeiler des Bogensfensters, ließ das Visir nieder und rief mit donnernder Stimme:

Wer wagt es, dem Sforza zu nahen?



Alles blieb regunglos.

Herr Seneschall! — wandte er sich zu diesem — Sagt dem Fürsten von Larent, daß unter allen Baronen, die ihn zum König ausriefen, Keiner sey, der Mann gegen Mann sich mit Sforza messen wolle, selbst Ihr nicht, Herr Grosseneschall! Sagt ihm, daß ich mich seinen Befehlen nicht unterthänig glaube, wohl aber dem Gesetze, welches mir, selbst in meinem eigenen Schlosse, Ehrfurcht vor dem Gemahl meiner Königin gebietet; deshalb nehmt mein Schwert, ich stelle mich freiwillig zur Haft und bringt mir meinen treuen Kriegesgefährten morgen wieder, sonst möchten Jene draußen ihn mit blutigen Worten von Euch zurück fordern.

Er überreichte dem Seneschall sein Schwert, welcher den Grafen von Capua gefangen abführte und den Baronen befahl, ihm zu folgen.

Die Thüre rasselte hinter ihnen zu; sie wurde verschlossen. Sforza blieb, ein Gefangener, allein.

Schon begann der Abend zu dämmern, und noch ließ sich der Seneschall nicht blicken, kein Diener kam, ihm Speise zu bringen, Wein fand er jedoch sattfam in den auf dem Tische stehenden Krügen. Sinnend schritt er in dem großen Gemache auf und ab und überdachte sein Schicksal. — „Du, meine treue Begleiterin, Victoria! — rief er endlich aus — schöne Lorbeerspenderin, freundliche Genossin des Kriegers, die vor ihm das Füllhorn des Glückes tausendfach ausschüttet, Du meine Göttin, zu deren Tempel ich kämpfend drang und der Wunden nicht achtete, nicht des Blutes, das ich auf Deinem Altare verspritzte, laß mich nicht untergehen, ehe Du mir noch einmal gelächelt. — Doch nein, Victoria! Du wirst mich nicht verlassen, wirst mir treu zur Seite stehen, und sollten auch diese Hände Fesseln tragen und ich von neuem im Kerker schwachen, das Vertrauen auf Dich bleibt in mir, und wohin das Schicksal mich auch treibt, Du folgst mir, Deinem ächten treuen Sohne.“

Indem er dies sprach, öffnete sich die Thüre und der Seneschall trat, von einer Menge Bewaffneter begleitet, ein.

Folgt mir, Sforza! sagte er im befehlenden Tone.

Wohin? fragte dieser.

In den Kerker! — erwiederte der Graf von Troja spottend. — Legt ihm die Fesseln an! befahl er den Reisigen.

Mir? — rief Sforza wüthend, und schlug den, der sich ihm nähete, mit seinem eisernen Handschuh, daß er zurücktaumelte. — Dem Mutius Sforza Fesseln? Ihr Elenden! Noch ist der Bär nicht gefangen, noch schlägt seine Tazze die verächtliche Meute zu Boden. — Dies sagend, rannte er Alles vor sich nieder, schleuderte mit herkulischer Kraft den Seneschall zu Boden und indem er, ihm das Schwert zu entreißen, sich niederbeugte, fielen die Feigen hinterwärts über ihn her und umgarnten ihn so mit starken Schlingen, daß er vergebens gegen List und Macht ankämpfte. Sie rissen ihn zu Boden und fesselten ihn. —

Als er wieder aufrecht stand, selbst in Ketten noch ein edler Leu, blickte er mit stolzem Grimme auf seine ohnmächtigen Feinde, keine Klage, kein Wort der Wuth entfuhr ihm. Ernst schaute er auf die Ketten, rüttelte sie und hob dann stolzer als je sein edles Haupt.

Grosseneschall! — sprach er würdevoll — Sagt dem Fürsten von Larent: auch gefesselt erkenne ich ihn nicht für meinen Herrn und König! Und Euch, der Ihr so willig, wie es scheint, das Amt des Henkers übernommen habt, Euch wünsche ich für diese Großthat den Dank, den Fürstengunst gemeinhin theilt. Nun geleitet mich, wohin es Euch beliebt.

Doch ehe wir von hinnen gehen, — wandt er sich noch einmal — so blickt durch dieses Fenster, seht dort die Wachtfeuer der Meinen aufflackern! Ihr habt nur den alten Löwen gefangen, seine Jungen sind noch frei.

Herr Konnetable! — erwiederte der Seneschall mit spöttischem Lächeln — glaubt Ihr, man hätte Euch in den Kerker geworfen, ohne zu wissen, daß nur 2000 Reiter dort, die unsere Panner morgen in aller Frühe zerstreuen werden? So thörig würden wir nicht handeln! — Laßt die Wachtfeuer, an deren Gluth sich kein Krieger wärmt, in Gottes Namen brennen und säumt nicht lange, geht mir voran!

Zweitausend meint Ihr? — erwiederte Sforza. — Ihr könnt Recht haben. Aber zählt nach Monden den Haufen, der dann von Euch Rechenschaft fordern wird, und Ihr und Euer Herr werdet vor ihm zittern! Nun kommt!

Mit verbissenem Grimme folgte er dem Seneschall zum Kerker.

(Die Fortsetzung folgt.)



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Ob es nicht gut und wirksam wäre, wenn man, um den Geschmack für das Schauspiel wieder etwas zu heben, selbiges für einige Jahre suspendirte und dafür täglich zwei Opern geben wollte.

Ueber die Herrlichkeiten unserer Weihnachtsfeste soll ich Ihnen wohl auch etwas sagen, und ich bin verlegen darum. Die Herren Conditoren und Inhaber von Kunstanstalten haben nicht unterlassen, Interessantes zu leisten: Die Hauptstadt, in welcher der etwas consequente Fürst Mahmud thronet; die Belagerung von Varna, mit beweglichen, doch hart an der Sicht leidenden Figuren; das Eismeer im Chamouni-Thale; der Lieblingort der Berliner: Treptow; die Alexandroffka-Colonie bei Potsdam und Reichmann's plastische Figuren, größtentheils bekannte Personen vorstellend, sollten die liebe Jugend erfreuen, schienen aber auch dem lieben Alter wohl zu behagen, denn für ein Kind sah man gewöhnlich 139 Alte.

Die unermüdeten, stets Neues und stets Selbigen schaffenden Gebrüder Gropius haben sich durch die, in ihrem Diorama-Gebäude errichteten boutiques à prix fixé, in welchem Weihnachtsgeschenke für Kinder und Greise, für Mädchen und Knaben, Jünglinge und Jungfrauen, wie auch Namsellen, zu allen möglichen, aber festen Preisen, in glänzenden, die Augen blendenden Reihen aufgestellt waren und durch die Hände reizender donzelle den respective Käufern verabsolgt wurden, besonders ausgezeichnet, und um alle jene, deren vorzüglichstes Bemühen dahin gerichtet ist, to diversify dull life, die größten Verdienste erworben.

Zu dem eben genannten Zwecke dienten auch noch Herrn Enslens' malerische Reise im Zimmer, die Vorstellungen des schon früher erwähnten Herrn Rappo, welcher sich, dem Sohne Alkmenens zum Hohne, den ersten Herkules und Meister in allen Künsten nennt; ferner: Herr August Cops aus London, mit mehreren lebenden Schlangen und Serpenteu; endlich eine junge Riesin, welche den Beweis liefert, daß man eine Riesin sein kann, ohne gerade eine sehr einnehmende Physiognomie zu besitzen.

Als ich die Treppe hinauf stieg, dieser jungen Dame meine Huldigung zu bezeigen, begegnete ich zwei mißvergnügten jungen Männern, beide Schneidergesellen, ich erkannte sie als solche an ihren Physiognomien, welche die für den Anblick der Dame gespendeten fünf Silbergroschen bitter zu bereuen schienen: „Ein langes Mensch ist sie wohl, — sprach der eine — aber scht keine Riesin ist sie nicht.“

Zum Schlusse einen Nekrolog: eines der drei Tagblätter, „die Estafette“, ist des Todes verblieben, die „Estafette“ aber spielt Schach.

L. D. R.

Aus Prag.

(Theater). Zum Vortheile des Herrn Kapellmeisters Jos. Friebeensee sahen wir zum ersten Mal:

Theobald und Isoline, Oper in zwei Aufzügen, Musik vom königl. sächs. Kapellmeister Ritter Franz Morlachi. Eine sehr ansprechende Composition im neuen italienischen Geschmacke, fleißig einstudirt und in den Hauptparthieen (Bohemund, Herr Binder — Theobald, Mad. Podhorsky — Isoline, Mad. Ernst) recht wacker gesungen, hat zwar Beifall gefunden, doch zieht sie das Publikum nicht an, welches überhaupt den Geschmack an der Oper — die freilich auch gar zu wenig Neuheiten bringt — immer mehr zu verlieren scheint, und sich jetzt höchstens noch im Oberon und etwa im Crociato zahlreich einfindet.

Rosamundens Thurm, oder ritterliche Treue, romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Wilhelm Marsano, ist nicht nur auf unserer Bühne zuerst gegeben, sondern eigens für dieselbe und zu Hrn. Bayer's Benefize geschrieben, daher glaube ich wohl, eine etwas ausführlichere Anzeige einer höchst interessanten neuen dramatischen Erscheinung geben zu dürfen. Ich wollte eben Walter Scott's Woodstock zu lesen anfangen, als ich vernahm, daß unser wackerer Marsano es übernommen hat, diesen Roman, der nach dem Ausspruch Aller, die ihn gelesen, sehr dramatische Momente enthalte, für die Bühne zu bearbeiten; da verschob ich, um das Drama ganz unbefangen und als selbstständiges Werk betrachten zu können, diese Lektüre, und habe sie erst, nachdem ich Rosamundens Thurm angesehen, der mir viele Freude machte, wieder vorgenommen. — Der dramatische Dichter führt uns im ersten Austritte gerade in dem Moment in die Geschichte ein, wo Ritter Heinrich Lee und seine Tochter Elise von den Commissairen des Parlaments aus dem Schlosse vertrieben, in dem einsamen Jägerhause ein Obdach suchen wollen, der alte Ritter, murrend gegen das Geschick, will die Thüre aufklinken, sie ist verschlossen, und als er sie mit einem Fußtritte öffnet, tritt ihm, in einem Mantel verhüllt, sein Neffe Ewerard, Obrist in der Armee des Parlaments, entgegen, der Elise liebt und mit dem der alte Ritter, seit der Obrist mit seinem Vater zur Parthei Cromwell's übergegangen, ganz zerfallen ist. Als Ewerard erfährt, wie die Sachen hier stehen, verspricht er ihnen Schutz und sendet seinen Freund, Hauptmann Wildrake, an Cromwell, um ihn zum Widerruf des Befehls zu bewegen, welcher Commissaire zur Besetzung des Schlosses Woodstock ernannte. Wildrake ist zwar ein Anhänger des Königs, doch Ewerard's Busenfreund, und als er seiner Pflicht nach Nottingham folgte, während der Obrist mit Cromwell's Schaaren fortzog, schwuren sie, welche Parthei auch siegen möge, wolle einer dem andern beistehen in Noth und Tod. Dieser Fall war nun eingetreten, Karl Stuart besiegt und flüchtig, und der Hauptmann, der bei seinem Freunde Zuflucht gefunden, vollzieht blindlings seinen Willen. Die 5te Scene führt uns in's Schloß, wo die Commissairen des Parlaments, Hearsen, Black und Swent, schon erschreckt durch den Hauptmann, der früher um das Schloß geschlichen war, und vor jedem Geräusch zitternd, ihre Gemeinheit und Furchtsamkeit sehr ergötzlich entfalten; aber ehe sie sich noch recht im Schlosse festgesetzt haben, kommt der Hauptmann mit Cromwell's Befehl zum Abzug, dem sie sich zwar ungern fügen, doch müssen sie fort, und während sie sich furchtsam trollen, setzt er sich zu ihrem verlassenen Trinktisch und lacht sie aus.

(Die Fortsetzung folgt.)